Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 14 (1928)

Heft: 6

Artikel: Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme [Teil 5]

Autor: Rogger, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: Z. Trogler, Brof., Luzern, Billenstr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Verlag Otto Balter 21.6. - Olten

Beilagen gur "Schweizer-Schule": Boltsfchule · Mittelicule · Die Lehrerin · Geminar Absonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portognichlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Glauben und Richtglauben als pinchologische Probleme — † Joh. Hasler — Fleiß, Unfleiß — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Bolts fcule Nr. 3.

Glauben und Nichtglauben als psychologische Probleme

Bon 2. Rogger, Seminardireftor.

Jest aber — nach diesen grundsäslichen Erörterungen — sofort eine ernste Mahnung zur Milde in der Beurteilung aller dieser Gruppen von Nicht=recht-gläubigen, von Irrenden.

Glauben, sagten wir, beiße, von der Gnade Gottes angeregt und unterstützt, nicht vollkommen evidenten, aber boch durch eine ganze Wolte von Gründen gestütten religiös=sittlichen Tatsachen (Bahrheiten) zustimmen. Erfte Bedingung, unerlägliche Bedingung für ben Glauben ift bemnach Renntnis diefer Gründe, die für die Bustimmung sprechen. Denn Gott will nur einen vernünftigen, das beißt einen burch genügenb Grunde geftütten Glauben. Fehlt diese Rennt= nis, so wird man, vernünftigerweise, nicht zuftim= men, barf man nicht einmal zustimmen, weil man nur vernünftig bandeln darf. Darum Milde im Urteil über das Nicht= recht =glauben, das Ir= ren fo vieler Mitmenschen. Denn wir wissen ja nie, ob ein Nicht-recht-gläubiger ober Irrender zu genügender Kenntnis dieser Gründe für das Glauben gekommen ist oder nicht. Milbe im Urteil über die Seiden zuerst! Beil ja wohl die große Mehrheit davon nicht Gelegenheit hat, die überwältigenden Beweise für den Monotheismus und für die Göttlichkeit der driftlichen (katholischen) Religion hinlänglich kennen zu lernen. Milbe auch im Urteile über weite Kreise von Rationalisten! Bem jum Beispiel schon im Elternhause die Offenbarungsberichte als Märchen hingestellt werben; wer dann auch in ber Schule und sogar im Religionsunterricht nichts Positives, nichts Gründliches darüber zu hören bekommt; wer dann weiter die ganze Jugendzeit hindurch mit Büchern versehen und in Gesellschaften geführt wird, die alle bem gleichen negativen Geifte dienen: einem fol= chen ist es boch, ohne ein eigentliches Wunder der Gnade — und Gott wirkt auch die eigentli= den Gnadenwunder nur ausnahmsweise — nicht möglich, zu einer genügenden Renntnis der Gründe für die Göttlichkeit der christlichen Offenbarungs= religion zu kommen und gestützt darauf vernünf= tigerweise Chrift zu werden. Oder benten wir an jo viele unjerer heutigen Protestanten, bie eine gewisse Abneigung gegen die katholische Kirche und ein Vorurteil gegen alles Katholische vielleicht schon mit der Muttermilch einsaugen, und die dann im Unterrichte und durch Bücher und Zeitungen und ihre ganze Umgebung vielfach ein bloßes Zerrbild der katholischen Religion kennen lernen! Ohne ein eigentliches Wunder der Gnade und Gott wirft auch dieses Gnadenwunder nicht regelmäßig — wäre es solchen fast nicht möglich, die katholische Kirche so weit kennen zu lernen, um vernünftigerweise zu ihr überzutreten. Milde, weitgehende Milde endlich auch im Urteile über so manchen liberalen Ratholiken! Ihm wurde vielleicht durch das Wort und das Beispiel des Vaters, also einer höchsten Autorität für ihn, der Liberalismus nicht nur als erlaubt, sondern als die einzig richtige Weltanschauung oder das einzig richtige politische Spstem vorgestellt, durch das schon der Großvater und der Argroßvater selig geworden seien. Es war weiter die ganze Atmosphäre, in der er aufwuchs, von den Ideen des Liberalismus erfüllt. Und weder

im Religionsunterrichte, noch auf ber Kanzel, noch unter vier Augen, wurde ibm vielleicht je gründlich, rubig und geminnend bie tatbolifche Bebre über biele Bragen porgetragen. Ober vielleicht war das wohl einmal gelchehen, und es war vielleicht logisch und theologisch richtig geschehen, aber geschehen in einem Tone, der nach psychologilden Gesehen nur eine negative Wirtung haben konnte. Oder, es war über diese grundfählichen Fragen nur in politisch besonders erregten Zeiten einmal gepredigt worden, in Zeiten also, wo es so schwer ist, rubig zuzuhören und vorurteilsfrei zu urteilen. Ober er hatte von diesem katholischen Standpunkte nur in der politisch gegnerischen Zeitung bas eine oder andere Mal etwas gelesen; dieser Zeitung gegenüber aber war et schon von frühester Jugend an zu entschiedenem, schlauem Mißtrauen erzogen worden.*) Wahr= haftig, ohne ein eigentliches Wunder ber Gnade ist es einem unter solchen Verhältnissen groß und politisch reif Gewordenen fast nicht möglich, ju einer genügenden Renntnis der Grunde für bie Unvereinbarkeit von Katholizismus und Liberalismus zu kommen. Und Gott wirkt auch dieses Gnadenwunder nur ausnahmsweise, und muß es meistens irgendwie erbetet werden, erbe-

*) Wie oft z. B. ist dem Schreibenden in frühern Jahren, wenn in seinem Religionsunterricht von solchen Fragen geredet wurde, enigegengehalten worden: "Ja, wenn es so ist, wie Sie sagen: warum wird bann nicht gründlich über diese Frage gepredigt? Und warum stand denn nichts davon in unserem Katechismus"? — Ich legte dann dar, wie ichwer es fei, in der Rirche und auf der Kanzel, wo ja immer nur einer das Wort habe, und wo die Zu= hörer ihre Zweifel und Bedenken nicht vorbringen dürften, wie man das in unserer Religionsstunde tate, über diese heikle Frage zu sprechen, ohne Gefahr zu laufen, migverstanden zu werden. Und im Ratechismus sei wahrscheinlich nichts davon ge= standen, weil Kinder das ja doch noch nicht ver= ständen, und weil das die Kinder eigentlich noch nichts angehe. "Ja, aber warum steht denn nichts davon in unserem Religionsbuche, also im Reliz gionshuche für den zum Staatsbürger heranwachsenden Studenten?", hielt man mir fiegesbewußt ent= gegen.

Und im letten "heißen" Sommer sagte mir ein gebildeter katholischer Liberaler unter vier Augen: "Religion und Politik gehen einander nichts an, das ist für mich ganz sicher. Wenn es nicht so wäre, wenn es wirklich so wäre, wie Sie sagen, dann hätte unser hochverehrter Religionslehrer an der katholischen Mittelschule, die ich s. It. besuchte, uns doch auch etwas davon sagen müssen. Er hat aber nie ein Wörtchen davon gesprochen." — Haben wir nicht allen Grund, unsern liberalen Katholiken, den gebildeten und den ungebildeten, weitgehend zu entschuldigen?

tet werden durch eigenes oder durch fremdes frommes Gebet. — Unser Dogmatitprosessor pflegte zu
lagen "Rur diesenigen Protestanten werden fathalich, die schon narder viel gebetet haben; und
nur diesenigen Katholiten fallen ab, die schon als Katholiten nicht mehr oder nicht mehr viel oder
schlecht gebetet hatten." Ich möchte weiter sagen:
nur sene liberglen Katholiten sehen die Unvereinbarteit von Liberalismus und Katholizismus ein
und ziehen die Folgerungen aus dieser Einsicht,
die um die richtige Einsicht selber viel beten, oder
für die von andern in diesem Sinne viel gebetet
wird.

Milde also, weitgehende Milde in der Beurteilung ber verschiedenen Arten von Richt-rechtgläubigen!

Und man fage mir fest nicht, biefe Milbe gebe nun boch zu weit; nach diefer meiner Auffaffung gabe es schließlich gar tein sundbaftes Nicht-rechtglauben mehr! Doch doch, es gibt sicher noch viel, febr viel sundhaftes Nicht-recht-glauben. Aber wir Menschen find nicht berufen, über die Schuld bes einzelnen Nicht=recht=gläubigen zu richten, die= ses Gericht muffen wir Gott überlassen. Wie milde man aber im prattisch en Urteile sein datf und sein soll — bei aller Entschiedenheit in der Berur= teilung des falschen Grundsakes — das zeigte uns erst wieder in einer Ansprache an frangosische Studenten der Hl. Bater Pius XI. Mit nicht migzuverstehender Deutlichkeit hatte er paar Wochen vorher die Ideen der Action française als durchaus untatholisch verurteilt. Einige führende katholische Mitglieder dieser Bewegung unterwar= fen sich jedoch dem Lehrworte und den Weisungen des obersten Lehrers und Hirten der Kirche nicht. Bas tut jest ber Papft? Er gibt in ergreifenden Worten seinem tiefen Schmerze Ausbruck über dieses Berhalten französischer Katholiken; er findet aber dabei bas milde Wort, es sei für ihn ein Troft, denten zu dürfen, "die Berantwort = lichteiten seien gewiß beschränfte und es lasse sich das Wort des Herrn wiederholen: fie wissen nicht, was fie tun." Durfen, follen nicht auch wir in ber Beurteilung so manches Nichtrecht = gläubigen, auch so manches liberalen Ratholiten, ben gleichen milben Standpunkt einnehmen und an bas gleiche Beilandswort uns erinnern?

Wesentlich anders, wesentlich schlimmer steht es sicher um denjenigen, der vom "reinen und unversehrten" katholischen Glauben zu irgend einer der genannten Formen des Nicht-recht-glaubens ab fällt. Denn so lehrt die Kirche: kein Getaufter, der in der katholischen Religion erzogen und unterrichtet wurde, später aber abkalle, sei ohne Schuld. Beil, wieder nach der Lehre der Kirche, Gott jedem Katholisen so viel Gnade gebe, um

auch unter schwierigen und schwierigsten Umständen seiner angest ammten katholischen Reugion treu zu bleiben. Aber über die Größe der Schuld sagt auch die Kirche nichts. Die wird eben, je nach den Umständen, sehr verschieden groß sein.

Und weiter steht es wesentlich anders, wesentlich schlimmer um bas eigentliche Richt = Glau = - Atheisten. Denn der Mensch braucht, um zu einer genügenden Kenntnis der Gründe für die Existenz Gottes zu tommen, gar nichts anderes als den eigenen gesunden Menschenverstand und ein wenig, ein ganz flein wenig guten Willen. Der Rationalist, der zum Offenbarungsglauben, der Protestant, der fatholisch werben, ber liberale Ratholit, ber aufhören soll, liberal au fein: sie alle find, um zu den Grunden für die entsprechende bobere Form des Gaubens zu tommen, auf menichliche Bermittler angewiesen. Entweder werden ihnen diese Grunde von ihrem Mitmenschen gar nicht vermittelt, ober diese Grunde werden ihnen in ungeschidter Beise vermittelt, oder sie konnen an der Zuverlässigkeit der verschiedenen Mittelspersonen zweifeln, oder sie tonnen an der Echtheit ober Zuverläffigfeit ber verschiedenen Bermittlungsurfunden zweifeln. Der Atheist jedoch ist auf keinen dieser — vielleicht ungenügenden — menschlichen Vermittler angewiesen. Er trägt den Bermittler in sich selbst. Denn Gott hat die Beweise für seine Existenz selber mit solcher Rlarbeit, mit solcher Offensichtlichkeit por ben Menichen hingeschrieben, in die Natur hinausgeschrieben und ins Menschenberg hineingeschrieben, daß ein normaler Mensch nur die Augen aufzumachen, den Pulsschlag des Herzens zu hören und den Berstand in normale Tätigkeit zu setzen broucht, um — selbstverständlich immer unter Mitwirfung der Gnade — von all den vielen Gründen für die Existena Gottes eigentlich erdrückt au werden. "Das Unsichtbare an ihm ist ja — nach Rö-

mer 1,20 - in ben erschaffenen Dingen sichibar geworden . . . so daß sie — die Atheisten teine Entschuldigung haben". So milde wir darum waren im Urteile über den gebürtigen Rationalisten, über ben gebürtigen Protestanten, über den gebürtigen liberalen Katholiken — hier, im Urteile über den Atheisten, durfen wir nicht mehr milde sein. Wohl gibt es auch für den Atheiften "mildernde Umftande", die feine eigene Schuld verringern, die einen Teil der Berantwortung für seinen Atheismus auf das Gewissen anderer laden. Aber diese Milderungsgründe sind nicht so, daß man den Atheisten selber von schwerer Schuld frei sprechen fonnte. "Ohne Glauben ift es unmöglich, Gottzugefallen. Denn wer au Gott tommen will, muß glauben, daß er ift und daß er denen, die ihn suchen, ein Bergelter wird," lebrt ber bl. Paulus im Bebräerbriefe. Das also ist das Minimum an Glauben, das Gott verlangt, verlangen muß, wenn ein Menich selig werden, in den himmel tommen will: der Glaube an die Existenz Gottes Glaube an die Berantwortlichteit des Menlchen Gott gegenüber. Goviel braucht es unbedingt. Wenn Gott nun dieses Minimum an Glauben unbedingt verlangt, und wenn Gott anderseits will, "daß alle Menschen selig werden", bann muß er auch jedem Menichen — mit normaler geistiger Berfassung naturlich — so viel Gnade geben, daß er mit diesen zwei Mitteln: mit seinem Berstande und mit der Gnabenhilfe - ju biefem Minimum an Gotteserkenntnis kommen kann. Wer — als normaler Mensch - nicht so weit kommt, wer also Atheist ist und bleibt, ber wollte einfach nicht so weit kommen, der ist darum schwer schuldbar; der kann darum, wenn er in diesem Zustande stirbt, nicht gerettet werden, nicht in den himmel tommen.

(Fortsetzung folgt.)

† Alt Lehrer und Chordirigent Joh. Hasler sel.

Bruggen, St. Gallen 2B.

Ergreisend wirkte die Beerdigungsseierlichkeit für den lb. verstorbenen Kollegen Ioh. Hasler, alt=Lehrer in Bruggen. Jahlreich hatte sich die Lehrerschaft aus Stadt und einer weitern Umgebung zur Teilnahme am Leichenbegängnis einzestellt. Der Männerchor sandte seinem ehemaligen Dirigenten vor dem Trauerhause und am offenen Grabe seine letzten Abscheidesgrüße in die Ewigkeit nach. Die Pfarrkirche zu St. Markin füllte sich bis auf das letzte Plätzchen mit Leidtragenden und der Kirchenchor bat den Allerhöchsten sur seinen hoch-

verehrten, langjährigen Leiter und Organisten, der so vielmal andern in den schwersten Stunden ihres Lebens von der Orgel herab Trost in verwundete Berzen gegossen, um ein inständiges "requiem aeternam dona ei domine." Die ganze Trauerkundgebung war ein sprechendes Zeichen für das Anslehen, die Achtung und die Liebe, welche sich der Berstorbene im Leben erworben hatte.

Vohann Hasler entstammte ber Familie eines Werksührers aus Oberriet und betrat am 8. Dezember 1863 seine irdische Lebensbahn. Er kam